Altes auf Plastik und Papier

geschrieben, oft nicht so einfach zu entziffern. Bei Kinderbüchern gibt es gerade einen kleinen Trend zu Dialekt-Übertragung, jetzt ist „Kleeorg und Kleeopatra" von **Werner Holzwarth** (Illustrationen: **Henning Löhlein**) über eine Kuh und ihre Suche nach dem Glück in 12 Dialekten erschienen, darunter Bairisch und Fränkisch (**„Gleeorch und Gleeobadra"**, Volk Verlag, 9,95 Euro). Das ist ehrenwert und ein schöner Geschenkgäg. In der Praxis an der Bettkante empfiehlt sich aber: Einfach das schriftdeutsche und somit einfach zu lesende Original nehmen und es in Mundart-Simultanübersetzung zum Besten geben. Das geht dann übrigens mit allen Büchern, auf die man bzw. die Kundschaft gerade Lust hat, und man muss nicht erst warten, bis es jemand – wie akribisch und liebevoll auch immer – übersetzt.

Weniger kompliziert geht das mit der Mundart im Kinderzimmer natürlich mit Hörspielen, und da ist bereits im Mai Nachschub vom unumstrittenen Moar auf diesem Gebiet erschienen – **Dr. Döblinger** alias Richard Oehmann und Josef Parzefall haben bei **„Kasperl und der Brezenschlüssel"** die Komplexität ihrer Kasperlgschichten ein bissl nach oben geschraubt, weswegen diesmal gleich eine Doppel-CD her hat müssen, was, wie uns führende Döblingerfans wie Selma H. und Miriam J. bestätigen, ungefähr zweimal so super ist. (Rec Star)

Was über einen Spaziergang hinausgeht, kann mit Kinderwagen und Insassen im Schlepptau zur Herausforderung werden. Praktische Hilfe bieten hier die für viele Regionen erhältlichen Wanderführer für Ausflüge mit dem Kinderwagen. **Bernd Deschauers** Bändchen **Kinderwagen-Wanderungen Fränkische Schweiz – Bamberg** passt in jede Jackentasche und enthält die wirklich wichtigen Infos für wanderfreudige Eltern: Ist die Tour auch für den großen Bruder interessant? Laufradgeeignet? Eher was für Sommer oder Herbst? Läuft man in der Sonne oder im Schatten? Man merkt: Hier hat Papa persönlich getestet. Einige Routen anderer Regionen gibt's auch auf Deschauers Website wanderzwerg.eu (Wandaverlag, 14,90 Euro)

mehr nach irgendeiner Heimat, was immer das je hätte bedeuten sollen; eben vielleicht: gar nichts. Einigen wir uns darauf, dass der Begriff „Heimatsound" einfach mehr so spielerisch gemeint ist und dieser Sampler, der mit „Verschiedenstartige Popmusik aus der Weltgegend zwischen Augsburg und Wien, Unterfranken und Südtirol" treffender überschrieben wäre, einfach viel feine Musik und Gelegenheiten zu Wieder- und Neuentdeckungen bietet. Man kann diese Durchlässigkeit des „Heimatsound"-Konzeptes *open minded* nennen, aber auch hasenherzig: Wär's nicht wirklich mal interessant und wert, ein Format zu schaffen, das sich (Pop-)Musik in den verschiedensten Mundarten unserer Regionen widmet? Aber das wäre dann wohl eher ein Projekt für Liebhaber wie Trikont, nicht für eine auf Massenkompatiblität ausgelegte Unternehmung wie diese hier.
SME Media / Sony Music
Josef Winkler

Coconami
San

Mia san aa mia.

„San" heißt „drei" auf Japanisch – ein Understatement-Titel, der die Tonlage des Albums vorgibt. Denn den beiden japanischen Musikern Nami und Miyaji gelingt auch auf ihrer dritten Platte ein musikalischer Zen-Drahtseilakt mit Ukulele und Gesang, höchstens erweitert durch quietschbunte Plastikinstrumente und den bewährten Gstanzl-Interpreten Ferdl Schuster. Hinreißend, wie Coconami quasi aus dem Nichts Bekanntes im Unbekannten und Unbekanntes im Bekannten hervorzaubern. Alles scheint klar, durchsichtig, „San" ist eine echte Sommerplatte: beginnend mit einer mitreißenden Interpretation von Paolo Contes „Azzurro" bis zum Evergreen „Veronika, der Lenz ist da". Man glaubt Nami zwar keine Sekunde, dass sie „nackert durch den Englischen Garten" rennen würde wie Japanisch, Japanisch wie Bairisch. Und doch bleibt immer ein Geheimnis, etwas Undurchdringliches. Was die beiden da mit höchster Vornehmheit und Pokerface vorlegen, ist Gute-Laune-Musik vom Feinsten.
Trikont / Indigo
Maximilian Dorner

Hubert Treml & Franz Schuirer
Lebn is a Glücksach

Oberpfälzerisch-tiefsinniges Liedermaching

Auf Oberpfälzisch singen wie Bruce Springsteen – das stand am Anfang der Band b.o.s.s., die inzwischen mit ihren Individualnamen Hubert Treml und Franz Schuirer firmiert. Und Springsteen könnt's gefallen – besser als in den von Hubert Treml geschriebenen Songs lassen sich Leben und Werte in der so genannten Provinz kaum darstellen, man riecht die Hausgänge hinter den frischgemähten Vorgärten, den Diesel des Bulldogs („Mei bester Freind") und die schweinsbratenundbiergeschwängerte Luft bei der schönen Leich' im Wirtshaus förmlich. Dass sich das Ganze musikalisch in einem überschaubaren Spektrum bewegt, stört niemanden, der die hier ausgedrückte Liebe zu einer Gesellschaft mitfühlen kann, von der man möglicherweise intellektuell distanziert, aber trotzdem fasziniert ist. Ein Meisterstück ist das Lied „Grenzerer" vom Grenzpolizisten und Familienvater, der mit seinem Gehalt das Eigenheim abzahlt, sich aber durch seine Einsätze an der Grenzstation von Heimat und Familie entfremdet („dees fremd saa, dees dou gwachsn is, is wochenends niat wenger wordn"), es ist die Beschreibung der Lebensmühle zwischen den Grenzen von „gestern, heit und morng". Man sollte ein bisschen Zeit und Konzentration aufwenden, um sich „Leben is a Glücksach" in Ruhe anzuhören.
Buch & Kunstverlag Oberpfalz
Ulrike Zöller

Eine
zwei

Faktum: Der
sagt, macht
ist einer der
Landstriche
wegen so m
Bürgermeiste
noch ein pa
und „Verkeh
te" hineinzu
immer noch
woanders; a
Geschichte.
es, wurde ei
erfunden; wo
len kann, wie
Bildbände s
zwischen Sc
gaden ersch
es zwei weit
aber apropo
ten": Beide
men, wenige
seits der tou
aufzusuchen
und Büchern
zer MUH-Au
30 Jahren i
zeigt „66 Li
Almhütten)",
gerne folgt,
aus Liebe Z
eine Gegen
ten besser k
als mancher
Kulturhistorik
erforscht lei
kundigem B
Chiemgau".
da auch Üb
Bovers subje
persönlicher
Sebald bei i
den Geheim
historischen
Tiefe geht. Be
hübsch aufge
mit grandios
Klaus Leidor
mel, währen
seinen warm
Urlaubsbrise
Empfehlung
Schwierig.

BIGBAND